

## Kreuzschmerzen Predigt über Mt 27,33–54

### Karfreitag 29. März 2013, Christuskirche Stuttgart

Liebe Gemeinde,  
der Predigttext für den Karfreitag, den Klagefreitag, steht im 27. Kapitel des Matthäusevangeliums. Er erzählt vom Tod Jesu Christi am Kreuz:

<sup>33</sup> Und als sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha, das heißt: Schädelstätte, <sup>34</sup> gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt; und als er's schmeckte, wollte er nicht trinken. <sup>35</sup> Als sie ihn aber gekreuzigt hatten, verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum. <sup>36</sup> Und sie saßen da und bewachten ihn. <sup>37</sup> Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König. <sup>38</sup> Und da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken. <sup>39</sup> Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe <sup>40</sup> und sprachen: Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz! <sup>41</sup> Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen: <sup>42</sup> Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen. Ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz herab. Dann wollen wir an ihn glauben. <sup>43</sup> Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn. <sup>44</sup> Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber, die mit ihm gekreuzigt waren. <sup>45</sup> Und von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. <sup>46</sup> Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? <sup>47</sup> Einige aber, die da standen, als sie das hörten, sprachen sie: Der ruft nach Elia. <sup>48</sup> Und sogleich lief einer von ihnen, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken. <sup>49</sup> Die andern aber sprachen: Halt, lass sehen, ob Elia komme und ihm helfe! <sup>50</sup> Aber Jesus schrie abermals laut und verschied. <sup>51</sup> Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus. <sup>52</sup> Und die Erde erbebte und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf <sup>53</sup> und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen. <sup>54</sup> Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten das Erdbeben sahen und was da geschah, erschrakten sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!

Schreiender Schmerz, die Hölle. Alle Glieder, er spürt jedes einzelne. Seine Muskeln sind verspannt und hart wie ein Stück

Holz. Wenn er stillhält, krampfen sie sich zusammen, wie ein Knoten, wenn er sich bewegt, jagt ihm ein Stromstoß durch die Glieder. Alle Glieder, sein ganzer Körper, schreiender Schmerz, die Hölle.

Warum das alles? Warum diese Gewalt? Warum diese furchtbare, menschenverachtende Hinrichtung – den Menschen an ein Kreuz nageln und zuzuschauen, bis er unter qualvollen Krämpfen verendet? Und warum hängen wir uns das Symbol dieses Exzesses auch noch an die Wand? Selbst in unserer hellen, heiteren Christuskirche! Unser auffahrender Christus, dieses Symbol der Freude und des Lebens, reicht der etwa nicht? Wozu brauchen wir diesen gekrümmten Schmerzensmann da, mit seiner Dornenkrone? Warum das alles?

Das ist die Frage, die der Klagefreitag aufwirft. Die Antwort singen wir später, wenn wir gemeinsam das Brot brechen: „Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt, erbarm dich unser. Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt, gib uns deinen Frieden.“ (EG 190.2). Das Lamm, das sich zur Schlachtbank führen lässt, ohne seinen Mund aufzutun, das Lamm, das willig erträgt, was man ihm auflädt – das Lamm Gottes trägt die Sünde der Welt. Die Sünde der Welt, unsere Sünde, meine Sünde – Jesus Christus trägt sie, damit ich sie nicht selbst tragen muss. „Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt“ – das ist die Antwort, in den Worten Martin Luthers.

Das ist die Antwort? Offen gestanden, mir geht es mit dieser Antwort wie dem Kämmerer aus Äthiopien mit seiner Schriftrolle. Der Kämmerer liest auch von dem Lamm, das sich stumm zur Schlachtbank führen lässt – und als Philippus ihn fragt: „Verstehst du auch, was du liest?“, erwidert ihm der Kämmerer: Nein – wie sollte ich auch? (Apg 8,26–40, unter Bezug auf Jes 52,13–53,12). Nein, ich verstehe nicht. Wie auch? Das Lamm Gottes, die Sünde der Welt – nichts davon kommt vor in meinem Wörterbuch! Was bedeuten diese Worte? Kann mir die mal jemand übersetzen?

Sünde, was ist Sünde? – Sünde, das ist im Grund nicht etwas, das ich tue, sondern etwas, das ich nicht tue. Sünde ist ein

Mangel – ein Mangel an Liebe. „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt“. Dies ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Mt 22,37–39). Ich soll Gott lieben, mit aller meiner Kraft, mit allem, was ich habe. Und wenn Gott wissen will, ob ich ihn tatsächlich so liebe, dann fragt er nicht mich, sondern meinen Nächsten (Walter Lüthi). Wenn Gott wissen will, wie sehr ich ihn liebe, dann fragt er nicht mich, sondern meine neue Kollegin. Oder den uncoolen Klassenkameraden. Oder meine Schwiegertochter. Wenn Gott wissen will, wie sehr ich ihn liebe, dann fragt er die anderen. Und dabei muss er unweigerlich feststellen: Mit aller meiner Kraft, mit allem, was ich habe, liebe ich nicht die anderen, sondern mich selbst.

Klar, da gibt es Unterschiede, keine Frage! Kaum einer unter uns ist ein ungehemmter Egomane – sonst wären wir auch kaum hier heute Morgen. Ja, natürlich, wir lieben nicht nur uns selbst, wir lieben auch Andere. Aber ganz um der Anderen Willen? Ganz ohne etwas dafür zu erwarten, und sei es nur, selbst geliebt zu werden? Ohne Rücksicht auf Verluste, mit aller meiner Kraft und mit allem, was ich habe? So liebe ich vor allem mich selbst. Und ich kann auch gar nicht anders. Beim besten Willen – ohne jede Rücksicht auf mich selbst, das geht einfach nicht. Ich kann mich doch nicht völlig aufgeben, ich kann mich nicht selbst opfern. So *kann* ich einfach nicht lieben. Ich bin auch nur ein Mensch!

Ja, ich bin auch nur ein Mensch – und als Mensch *kann* ich so nicht lieben. Denn als Mensch bin ich verkrümmt in mich selbst. Ich bin verkrümmt in mich selbst. Ich *kann* mich gar nicht aufrichten, ich *kann* gar nicht meinen Blick heben und mich den anderen zuwenden. Es geht nicht, beim besten Willen nicht. Ich bin verkrümmt in mich selbst.

Ich bin verkrümmt in mich selbst, auch das ist ein Wort Martin Luthers (WA 56, 304, 25–29, im Rekurs auf Augustinus) – und das verstehe ich auch. Mit diesem Wort erklärt Luther, warum ich ein Sünder bin. Nicht weil ich etwas Böses tue – tue ich auch nicht. Nicht weil ich etwas Böses will – will ich ja auch nicht. Sondern weil ich bin, wie ich bin. Ich bin verkrümmt in

mich selbst. Ich bin verkrümmt in mich selbst – ich kann mich gar nicht aufrichten, ich kann gar nicht meinen Blick heben und mich meiner Kollegin zuwenden oder dem Klassenkameraden oder meiner Schwiegertochter. Ich sehe sie gar nicht. Was ich sehe, das bin ich.

Ich bin verkrümmt in mich selbst – ich stelle mir das vor wie eine quälende Muskelverspannung, wie einen verrenkten Rücken, wie eine verschobene Halswirbelsäule, deren Schmerzbahnen sich hinunter zu den Beinen ziehen und hinauf bis unter meine dröhnende Schädeldecke. Wie im Wartezimmer beim Physiotherapeuten. Schreiender Schmerz, die Hölle. Alle Glieder, ich spüre jedes einzelne. Meine Muskeln sind verspannt und hart wie ein Stück Holz. Wenn ich stillhalte, krampfen sie sich zusammen, wie ein Knoten, wenn ich mich bewege, jagt mir ein Stromstoß durch die Glieder. Alle Glieder, mein ganzer Körper, schreiender Schmerz, die Hölle.

Ich bin verkrümmt in mich selbst, ich bin ein Sünder. – Und das Kreuz? Warum muss das Lamm zur Schlachtbank? Was bedeutet es, dass Jesus Christus, indem er stirbt, meine Sünde trägt, dass er mich erlöst aus meinem Sündersein? – Indem er am Kreuz stirbt, indem er sich zur Schlachtbank führen lässt, ohne seinen Mund aufzutun, opfert Jesus sich auf. Er gibt er sich ganz hin. Alle seine Kraft, alles, was er hat, setzt er ein, ohne jede Rücksicht auf sich selbst. Er erwartet nichts für sich. Er handelt nicht um seiner selbst willen. Im Gegenteil, er gibt sich selbst auf. Er sieht nicht sich selbst, er sieht nur die anderen – er sieht nur uns. Ein und für allemal erfüllt da jemand das Gebot mit Leben. Ein und für allemal liebt jemand so, wie die Liebe ist. Ein und für allemal liebt jemand – uns.

Ein und für allemal liebt jemand – und füllt damit das Loch in der Welt aus. Jesus liebt uns – und das ist der Anfang vom Ende unseres Mangels an Liebe. Jesus liebt uns – und gibt uns dadurch die Kraft, die wir brauchen, um selbst zu lieben. Denn das wissen wir aus Erfahrung, das weiß jeder, der nur einmal in seinem Leben geliebt worden ist: Liebe, die wir erfahren, macht uns stark. Liebe, die wir erfahren, gibt uns Kraft – Kraft genug für uns selbst und für andere. – Liebe fällt ins Wasser wie ein Stein. Sie breitet sich aus, unaufhaltsam. Liebe wächst

wie Weizen. Sie bleibt nicht bei sich. Liebe sprengt jeden Rahmen, Liebe drängt nach draußen, Liebe drängt zum anderen hin. Liebe, die wir erfahren, wirkt Wunder – wie die Hände des Therapeuten auf meinem Rücken.

Kraftvoll und zart zugleich streichen sie über meine Haut, mit sanftem Druck massieren sie die verspannten Muskeln. Langsam, ganz langsam löst sich der Knoten. Ich fühle, wie sich die Muskeln lockern, wie mein Blut zu zirkulieren beginnt. Wärme breitet sich aus, vom Rücken hinunter bis zu Beinen und hinauf bis in den Nacken. Ich spüre, wie sich der Krampf löst, die Verspannung ausgestrichen wird. Nach und nach kann ich meinen Körper strecken. Am Schluss richte ich mich auf und hebe meinen Blick. Es ist, als hätte mir jemand eine Last von den Schultern genommen. Ich fühle mich wie neugeboren. Wie eine neue Kreatur, schießt es mir durch den Kopf (vgl. 2. Kor 5,17 im Kontext).

Vieles im Leben, liebe Gemeinde, kann ich alleine, aber das nicht: Massieren kann ich mich nicht selbst. Beim besten Willen, aus eigener Kraft kann ich mich nicht lösen aus dieser Verkrümmung. Ich brauche jemanden, der mich aufrichtet. Gott sei Dank hat das einer auf sich genommen. – Amen.